

Heidemarie Bach

**Wer tauscht mit mir? -  
Kommunikationsförderung autistischer Menschen mit  
dem "Picture Exchange Communication System"**



Heidemarie Bach

**WER TAUSCHT MIT MIR? -  
KOMMUNIKATIONSFÖRDERUNG AUTISTISCHER  
MENSCHEN MIT DEM "PICTURE EXCHANGE  
COMMUNICATION SYSTEM"**

*ibidem*-Verlag  
Stuttgart

## Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier  
Printed on acid-free paper

ISBN-10: 3-89821-692-6  
ISBN-13: 978-3-89821-692-0

© *ibidem*-Verlag  
Stuttgart 2006  
Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

# INHALT

Einleitung.....	9
1 Betrachtung allgemeiner Kommunikationsmodelle .....	15
1.1 Kommunikation – Der Ablauf neurologisch-organischer Vorgänge.....	17
1.2 Kommunikation – Die Möglichkeit zum Informationsaustausch.....	22
1.2.1 Informationsaustausch auf der Sachebene .....	24
1.2.2 Informationsaustausch auf der Beziehungsebene.....	25
1.3 Kommunikation – Die Stufen eines Entwicklungsprozesses .....	26
2 Autismus und Kommunikation.....	29
2.1 Besonderheiten der Kommunikation bei autistischen Menschen .....	30
2.1.1 Der Einsatz von Gesten.....	30
2.1.2 Mimik zur Kommunikation .....	31
2.1.3 Blickverhalten .....	32
2.1.4 Regulierung der Nähe und Distanz .....	33
2.1.5 Ausdruck von Emotionen .....	34
2.1.6 Besondere Verhaltensweisen .....	35
2.1.7 Sprachbeginn.....	36
2.1.8 Sprachverlust.....	37
2.1.9 Nutzung der Sprache .....	37
2.1.10 Echolalie.....	38
2.1.11 Fähigkeiten zur Konversation .....	39
2.2 Mögliche Ursachen der Kommunikationsstörung bei Autismus.....	41
2.2.1 Handlungsstörungen .....	42
2.2.2 Störung der Sensorischen Tätigkeit und Integration.....	43
2.2.3 Theory-of-Mind.....	45
2.2.4 Störung des intuitiven Vorverständnisses .....	47
3 Möglichkeiten der Verbesserung der Kommunikation zwischen autistischen und nichtautistischen Personen .....	49
3.1 Hinweise für den Umgang mit autistischen Menschen.....	50

3.2 Sprachförderung bei autistischen Kindern.....	52
3.3 Einsatz von Gebärden zur Kommunikation.....	53
3.4 Unterstützte Kommunikation .....	54
3.5 Facilitated Communication (FC).....	56
4 Das Picture Exchange Communication System – Eine Einführung .....	57
4.1 Phase I – Der physische Austausch .....	59
4.2 Phase II – Ausdehnen der Spontaneität .....	61
4.3 Phase III – Unterscheidung der Bildkarten.....	63
4.4 Phase IV – Bilden von Satzstrukturen .....	66
4.5 Phase V – Beantworten der Frage "Was möchtest du?" .....	69
4.6 Phase VI – Beantworten diverser Fragen .....	70
4.7 Ergebnisse des PECS .....	74
5 Das Picture Exchange Communication System – Die Anwendung.....	77
5.1 Martin – eine erste Falldarstellung .....	78
5.1.1 Personenbeschreibung .....	79
5.1.2 Stand der Kommunikationsfähigkeit zu Beginn.....	81
5.1.3 Einsatz des PECS – Arbeitsweise, Entwicklung und Ergebnisse.....	84
5.2 Robert – Eine zweite Falldarstellung.....	87
5.2.1 Personenbeschreibung .....	88
5.2.2 Stand der Kommunikationsfähigkeit zu Beginn.....	91
5.2.3 Einsatz des PECS – Arbeitsweise, Entwicklung und Ergebnisse.....	93
5.3 Tanja – Eine dritte Falldarstellung .....	97
5.3.1 Personenbeschreibung .....	97
5.3.2 Stand der Kommunikationsfähigkeit zu Beginn.....	101
5.3.3 Einsatz des PECS – Arbeitsweise, Entwicklung und Ergebnisse.....	104
6 Auswertung der Studie .....	107
6.1 Fallbezogene Diskussion von Arbeitsweise, Entwicklung und Ergebnissen..	107
6.1.1 Diskussion ausgewählter Aspekte im Fall Martin .....	107

6.1.2 Diskussion ausgewählter Aspekte im Fall Robert .....	111
6.1.3 Diskussion ausgewählter Aspekte im Fall Tanja .....	116
6.2 Vergleich der drei Fälle hinsichtlich Arbeitsweise, Entwicklung und Ergebnissen .....	121
6.2.1 Arbeitsweise .....	121
6.2.2 Entwicklung .....	123
6.2.3 Ergebnisse .....	125
 7 PECS als Möglichkeit zur Kommunikationsförderung für Menschen mit Autismus – Diskussion und Fazit .....	127
7.1 Diskussion einzelner Aspekte des PECS .....	128
7.1.1 Voraussetzungen.....	128
7.1.2 Personenkreis.....	129
7.1.3 Ort der Förderung.....	129
7.1.4 Bezugspersonen.....	131
7.1.5 Orientierung an den Phasen des PECS .....	132
7.1.6 Stereotypien und Lieblingsbeschäftigungen.....	133
7.1.7 Erweiterungen und Zusätze.....	134
7.1.8 Entwicklung der Sprache .....	135
7.1.9 Mögliche Ergebnisse .....	136
7.2 Verbindungen zu theoretischen Grundannahmen dieser Arbeit.....	137
7.2.1 Verbindung zu den Besonderheiten der Kommunikation autistischer Menschen .....	137
7.2.2 Verbindung zu den möglichen Ursachen der Kommunikationsstörung...	139
7.2.3 Verbindung zu den Hinweisen für den Umgang mit autistischen Menschen .....	141
 Nachwort .....	143
 Literaturverzeichnis .....	145
 Anhang .....	149



## Einleitung

"Verstehst du, was ich meine?"

Bestimmt kennt jeder die Situation, etwas sagen zu wollen, aber trotz aller Bemühungen das Gefühl zu haben, dass der Gesprächspartner<sup>1</sup> so gut wie nichts versteht. Ein einfaches Beispiel ist der Urlaubsaufenthalt im Ausland, in einem Land, in dem man vielleicht auch mit seinem Schulenglisch nicht mehr weit kommt. Dort setzt man entweder Hände und Füße ein, lernt ganze Sätze aus dem Sprachführer auswendig oder redet einfach auf Deutsch, vielleicht ein bisschen langsamer und lauter als sonst. Doch der andere versteht nichts, wundert sich über die Gesten und Verrenkungen, lacht vielleicht über die misslungenen Sprachführersätze und schüttelt missverstehend und vielleicht auch missbilligend den Kopf über das laute Äußern deutscher Sätze.

Und wie geht es uns damit? Es geht uns nicht gut damit. Man ist verzweifelt, fühlt sich machtlos und unverstanden. Vielleicht ist man dem Gegenüber jetzt ausgeliefert, ist abhängig von der Entscheidung des anderen und hilflos wie ein Kind. Möglicherweise ist es auch peinlich und man schämt sich für diese Unbeholfenheit. Man ist sich sicher, dass der andere jetzt ein völlig falsches Bild bekommt und vielleicht sogar denkt, man wäre wortkarg und dumm. Es führt zwangsläufig zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen von Kommunikationsversuchen. Man wird wütend, ärgert sich über sich selbst, macht sich Vorwürfe und früher oder später projiziert man seine Unzufriedenheit auf den anderen, denn schließlich ist dieser auch schuld am gegenseitigen Missverstehen. Letztendlich gehen beide Seiten unzufrieden und unbefriedigt auseinander.

Doch nicht nur im Ausland, auch wenn zwei Menschen die gleiche Sprache sprechen, kann es zu Kommunikationsschwierigkeiten kommen, z. B. in Partnerschaften. Den Satz "Du verstehst mich einfach nicht!" haben sicher viele schon gehört und selbst verwendet. Dann kann man reden und erklären, doch der Partner scheint es nicht zu verstehen. Frust, Trauer, Ärger und Unzufriedenheit sind auch hier vorprogrammiert. Und wenn sich ein Problem scheinbar gar nicht lösen lässt, dann staut es sich an. Ein Freund nannte es "... das Gefühl, ein Paket nicht aus den Händen geben zu können, das auf Dauer schwer wird ..."

---

<sup>1</sup> In der vorliegenden Arbeit schließen alle männlichen Personen- und Berufsbezeichnungen die weibliche Form mit ein.

Was erwartet man in solch einer Situation? Was erhofft man sich?

Dass eine Fee kommt und einem die richtigen Worte in den Mund legt, dass der andere endlich irgendwie begreift, worum es geht und das schwere Paket abnimmt, dass man mit dem Gegenüber eine gemeinsame Sprache findet, die beide verstehen!

"Verstehst du, was ich meine?", frage ich den nichtsprechenden autistischen Jungen, nachdem ich ihm erklärt habe, wie das gemeinsame Spiel ablaufen soll.

"Verstehst du, was ich meine?", wollen mich vielleicht die Augen des gleichen Jungen fragen, nachdem er sich in die Hand gebissen hat.

Es kann schwer sein sich zu verstehen, wenn man die Sprache als Hilfsmittel hat, aber es ist noch schwerer, wenn einer der Kommunikationspartner nichtsprechend ist.

Schon seit einigen Jahren habe ich hin und wieder Kontakt zu nichtsprechenden Menschen, hauptsächlich Kindern. Ich erinnere mich noch gut an Sonia, ein mehrfachbehindertes Mädchen, das ich in einem Camp in Irland betreute. Sie war freundlich und der Umgang mit ihr fiel mir nicht schwer, obwohl sie sowohl rundum hygienisch als auch beim Essen, Ankleiden etc. versorgt werden musste und ich zu dem Zeitpunkt noch nicht viele Erfahrungen mit schwersten Beeinträchtigungen hatte. Sonia ließ sich so ziemlich alles gefallen – diesen Eindruck hatte ich damals. Heute denke ich, dass sie vielleicht nicht genügend Möglichkeiten hatte, Wünsche und Ablehnungen zu zeigen, oder aber, dass ich nicht genug von ihren durchaus gesendeten Mitteilungen verstand. Ein Moment ist mir im Gedächtnis geblieben: An einem Morgen im Camp bin ich erwacht, weil Sonia neben mir auf ihrer Matratze fröhlich lachte. Ich habe mich natürlich sehr gefreut, obwohl mir der Grund für ihre Freude vollkommen unerklärlich blieb.

Nicht sprechen zu können, bedeutet also nicht nur, sich schlecht mitteilen zu können, was die Wünsche und Abneigungen angeht, sondern auch die Schwierigkeit, Erlebnisse zu teilen, wie z. B. Freude.

Ähnliche Erfahrungen habe ich in den Jahren danach noch häufig gemacht. Unterschiedlich zeigte sich bei den Kindern das Sprachverständnis für Aussagen anderer und die eigenen Mittel und Wege sich selbst auszudrücken, zu zeigen, was gewollt und was nicht gewollt ist. Viele Kinder zeigen durch Laute und Handlungen, dass ihnen eine bestimmte Situation nicht passt. Wollen sie einen bestimmten Weg nicht gehen, so setzen sie sich auf den Boden oder ziehen den Betreuer an der Hand in die entgegengesetzte Richtung. Auch durch autoaggressive und fremdaggressive (gegen

Personen und Dinge) Handlungen, schreiende oder jammernde Laute versucht der eine oder andere sein Missfallen an einer Situation auszudrücken. Freude erkennt der Außenstehende am Lachen, an spontanem Körperkontakt (wie etwa ein plötzliches Drücken), an verschiedenen Lauten, extremen Bewegungen o. Ä. Dies alles sind für nichtsprechende Menschen mögliche Ausdrucksweisen, auf die sie in vielen Situationen zurückgreifen können und die meist auch von den jeweiligen Bezugspersonen verstanden werden.

Trotz allem bleibt eine Informationslücke. Oft frage ich mich: Warum möchte das Kind diesen Weg nicht gehen, warum schlägt es sich plötzlich selbst oder warum fällt es mir überraschend um den Hals? Was möchte das Kind von seinen Erlebnissen berichten? Wie geht es dem Kind? Was möchte es von mir wissen? Oder was versteht es von dem, was ich sage?

Meiner Ansicht nach gibt es zwei Möglichkeiten, damit umzugehen.

Die erste Möglichkeit ist ein "Ersatzmonolog". Fehlende Informationen werden hierbei durch Annahmen und Vermutungen der Bezugspersonen ersetzt. Im Gespräch mit anderen wird für den Betroffenen geantwortet, sein Verhalten (oftmals sein scheinbares "Nicht-Können" von Dingen) erklärt und beklagt, über seinen Kopf hinweg von ihm geredet und Entscheidungen werden für ihn gefällt (massive Fremdbestimmung gehört leider immer noch zum Alltag vieler beeinträchtigter und vor allem nichtsprechender Menschen). Im Kontakt mit nichtsprechenden Menschen bilden wir Sprechenden uns schnell ein Urteil über deren Intelligenz und entscheiden nicht selten, dass eine Person, die sich nicht oder kaum mitteilt, auch über wenig Intelligenz verfügt. So entsteht sofort eine Asymmetrie in der Beziehung, d. h. das gegenseitige Kennenlernen und die Interaktion miteinander werden erheblich erschwert.

Die zweite Möglichkeit begründet sich in der Akzeptanz der Situation. Die Bezugsperson hält kurz inne, beobachtet ohne gleich zu reagieren und versucht, bei sich ein Bewusstsein für die Situation und den nichtsprechenden Kommunikationspartner zu schaffen. Daraus ergeben sich erneut zwei Möglichkeiten. Die eine Variante ist das Offenlassen der Situation: Die Bezugsperson erkennt, dass sie das Verhalten des anderen nicht versteht und somit die Situation nicht klären kann. Sie versucht nicht zu deuten, sondern lässt die Situation offen und sucht gegebenenfalls eine in diesem Fall kompetentere Person, die mit der Situation angemessen umgehen kann. Die andere Variante ist die Suche nach einem Dialog: Die Bezugsperson versucht in diesem Fall, eine Möglichkeit der Kommunikation mit dem nichtsprechenden Gegenüber zu fin-

den, die diesem die Chance gibt, selbst Entscheidungen zu fällen und Bedürfnisse zu äußern.

Mit großem Interesse verfolge ich die Entwicklungen auf dem Gebiet der Unterstützten Kommunikation. Hierbei handelt es sich um alternative Kommunikationsmethoden, welche die Kommunikation über die Sprache ersetzen bzw. begleiten. Sie werden in der Arbeit mit Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen eingesetzt, welche nicht oder kaum sprechen bzw. nur schwer verständliche Lautsprache produzieren.

Viele Erfolge mit Unterstützter Kommunikation wurden schon bei mehrfachbehinderten Menschen erreicht. Fasziniert habe ich z. B. einmal einen jungen Mann beobachtet, der aufgrund schwerer körperlicher Beeinträchtigung kaum einen Körperteil willentlich bewegen konnte. Man hatte herausgefunden, dass er eine seitliche Bewegung des Kopfes bewusst steuern konnte und so mit Hilfe eines Kopfschalters und einer Kommunikationstafel, auf welcher bestimmte Symbole (z. B. bei der Auswahl der Getränke am Frühstückstisch) nacheinander leuchteten (scanning) und per Knopfdruck angezeigt werden konnten, kommunizieren kann. Gerade solche elektronischen Hilfsmittel werden vermehrt erfolgreich zur Kommunikation eingesetzt und dies bei unterschiedlichen Formen der Beeinträchtigung.

Obwohl autistische Menschen meist keine Einschränkungen der Sprechwerkzeuge haben und auch ihr passives Sprachverständnis groß ist, benutzen sie teilweise keine Lautsprache. Stattdessen ist häufig eine Kommunikation über Gebärden und Symbole möglich und manchmal entwickelt sich dann die Lautsprache spontan parallel dazu. An entsprechender Stelle wird darauf konkret eingegangen.

Eigene Erfahrungen mit der Unterstützten Kommunikation mit Bildkarten habe ich mit einem fünfjährigen autistischen Jungen auf einer Ferienfreizeit gemacht. Ich wusste, dass er nichtsprechend ist, aber über ein sehr großes Sprachverständnis verfügt. Gleich an einem der ersten Tage habe ich eine Karte mit einem abgebildeten Trinkglas eingeführt. Von da an wurde er immer wieder darauf hingewiesen, mir die Karte zu reichen, wenn er etwas trinken möchte. Später kamen noch eine Karte für Kekse und eine für sein Lieblingsspielzeug hinzu. Anfangs benutzte er die einzelnen Karten nur, wenn ich sie ihm in der entsprechenden Situation hinhielt (an seinem Verhalten war sein Wunsch auch erkennbar). Nach einigen Tagen konnte er deutlich zwischen den drei abgebildeten Symbolen unterscheiden, nahm sich die Karten

selbstständig, wenn sie in Reichweite lagen und ging damit auf einen beliebigen Betreuer zu. Über diesen schnellen Erfolg war ich sehr erstaunt, zumal auch die Umgebung für den Jungen neu war und er mich nur von einigen wenigen Vortreffenden kannte. Leider hat es sich nicht ergeben, mit ihm im Rahmen meiner Diplomarbeit weiterzuarbeiten. Aber es hat mich motiviert, mich intensiv mit dem Thema der Unterstützten Kommunikation auseinander zu setzen und diese in der Arbeit mit autistischen Kindern anzuwenden.

Ich bin überzeugt, dass genau in diesem Bereich ein umfangreiches Potenzial liegt, welches uns die Kommunikation mit autistischen Menschen, die gegenseitige Interaktion und das Aufbauen einer Beziehung erleichtern kann.

Die vorliegende Arbeit teilt sich in drei Bereiche, den theoretischen Teil, die Beschreibung der Studie und die Auswertung der Studie mit einer Rückbindung an die theoretischen Grundlagen.

Inhalt des theoretischen Teils ist die Beantwortung folgender zentraler Fragen zum Thema "Autismus und Kommunikation":

Wie kommunizieren autistische Menschen?

Wie kann man sich die Besonderheiten der Kommunikation erklären?

Welche Möglichkeiten der Verbesserung der Kommunikation gibt es?

Dazu wird zu Beginn geklärt, was unter Kommunikation verstanden wird. Im ersten Kapitel geht es um die Fragen: Was bedeutet Kommunikation? Wie kann man kommunizieren? Was läuft beim Vorgang der Kommunikation ab? Die Auseinandersetzung mit Modellen der Kommunikation geschieht im Hinblick auf drei Bereiche: den Ablauf organisch-neurologischer Vorgänge, die Möglichkeit zum Informationsaustausch auf der Sach- und der Beziehungsebene und die Stufen der kommunikativen Entwicklung.

Inhalt des zweiten Theorieteils ist die Auseinandersetzung mit dem Störungsbild Autismus. Der Schwerpunkt liegt hier auf den Besonderheiten der Kommunikation, welche zu den Hauptsymptomen des Autismus zählen. Mit Berücksichtigung der vorangegangenen Definitionen und Beschreibungen von Kommunikation werden die zentralen Fragen geklärt. Konkret geht es um die Beschreibung der Kommunikation bei Menschen mit Autismus, um mögliche Erklärungsansätze und Interventionsmöglichkeiten für diese Störungen.

Aus den Antworten der oben genannten grundlegenden Fragen ergibt sich folgende zentrale These für den praktischen Teil der vorliegenden Arbeit:

*Der Einsatz des Picture Exchange Communication Systems (PECS) ist eine Möglichkeit zur Verbesserung der Kommunikation und somit der Interaktion autistischer nichtsprechender Menschen mit ihrer Umgebung.*

Dazu wird im dritten Kapitel das PECS vorgestellt und seine Arbeitsweise erläutert. Im vierten Kapitel folgt die Anwendung des PECS. Die Arbeit mit drei nicht-sprechenden autistischen Kindern wird vorgestellt, indem zuerst der Anfangsstand ihrer Kommunikation, dann die Kommunikationsförderung mit dem PECS und schließlich Entwicklungen und Ergebnisse in der Zeit der gemeinsamen Arbeit beschrieben werden.

Im letzten Teil dieser Arbeit wird die Kommunikationsförderung mit dem PECS in den drei Fällen ausgewertet. Arbeitsweise, Entwicklungen und Ergebnisse werden erst einzeln diskutiert und dann verglichen. Am Ende werden einzelne Aspekte des PECS besprochen, Perspektiven aufgezeigt und Verbindungen zum theoretischen Teil sowie zu der zentralen These dieser Arbeit gezogen.